

Interview mit Olivia Nistor

Familienrichterin am Gericht Erster Instanz Eupen

- Wie würden Sie die Rolle des Familienrichters definieren?

- Ein Familienrichter muss versuchen zwischen zwei Parteien, Vater und Mutter, die sich nicht mehr verstehen, zu schlichten. Es ist für alle Parteien das Beste, wenn eine Einigung gefunden wird. Wenn das aber nicht mehr möglich ist, muss der Familienrichter entscheiden. Er trifft dann die Entscheidung anstelle der Eltern.

- Welche Eigenschaften sollte man Ihrer Meinung nach für den Beruf des Familienrichters mitbringen?

- Ein Familienrichter muss zuhören können, denn die Parteien haben das Bedürfnis zu sprechen. In den meisten Fällen haben sie seit langer Zeit Konflikte untereinander geführt und wünschen angehört zu werden. Das Zuhören ist aus diesem Grund wichtig.

- Gibt es einen „typischen" Tag als Familienrichter?

- Einen „typischen" Tag als Familienrichter gibt es nicht. Jeder Tag ist unterschiedlich und hängt von den Anträgen ab, die gestellt werden: mal betrifft es lediglich den Unterhalt, mal die Beherbergung oder aber die Anhörung eines Kindes. Mal nimmt man Kenntnis von einem hinterlegten Bericht einer Sozialuntersuchung, mal muss in Dringlichkeit über einen durch die Staatsanwaltschaft hinterlegten Antrag bezüglich eines Hausverbots entschieden werden oder aber in Adoptionsanträgen geurteilt werden.

-Welchen Stellenwert hat das Kindeswohl in Ihrer Entscheidungsfindung?

- Das Interesse des Kindes steht an erster Stelle. Dies gilt somit auch in der Entscheidungsfindung.
Man darf aber auch nicht das Kind zu sehr entscheiden lassen. In den Gesprächen, die man mit den Kindern führt, erkennt man, wie stark bzw. ob sie instrumentalisiert sind.

Häufig erklären Vater und Mutter, dass sie im Interesse des Kindes handeln. Sie streiten sich und sagen beide, dass sie nur das Interesse des Kindes verfolgen.

Im Endeffekt sind es ihre eigenen verletzten Gefühle, die sie antreiben. Dies erkennt man vor allem in den Vorwürfen, die sie sich gegenseitig machen, wie z.B. der eine sei nie dagewesen, habe bisher immer nur gearbeitet, habe nie Zeit für das Kind gehabt. Wie soll es denn jetzt funktionieren? Im Grunde genommen, ist es für den Vater oder die Mutter vielleicht schmerzlich zu erkennen, dass es auch anders möglich sein kann. Der Vater oder die Mutter kommt nunmehr zeitig nach Hause, kümmert sich um das Kind, sodass der andere Elternteil sich jetzt die Frage stellt: Warum dies denn vorher nicht möglich gewesen sei, als man noch in der Partnerschaft gewesen ist?

In solchen Fällen ist es das eigene Interesse, das an vorderster Stelle gestellt wird und nicht das des Kindes. Meiner Meinung nach sollte es andersherum sein.

- Was ist Ihr Gefühl, wenn Sie nach einem anstrengenden Arbeitstag das Gerichtsgebäude verlassen? Das Gefühl, die Pflicht erfüllt zu haben ?

- In meiner Eigenschaft als Familienrichterin stelle ich immer wieder nach Beendigung der Sitzung fest, dass, wenn ich es geschafft habe, die Parteien/die Eltern zu einigen, obschon das ausgangs unmöglich war oder unmöglich schien, es zwar ein sehr langer Tag war, aber ich innerlich zufrieden bin.

Dann habe ich was bewirkt. Für mich persönlich ist es ein schöneres Gefühl zu wissen, dass die Eltern einerseits gemeinsam eine Entscheidung bezüglich ihres Kindes getroffen haben und andererseits keiner von ihnen das Gefühl hat, wenn ich eine Entscheidung treffe, dass er Unrecht bekommen hat.